

Albrecht/Krumeich nennen ihn deshalb mit Walter Boehlich, seinem schärfsten Kritiker, ein „Chamäleon“, das „Windfahnen“ aufsteckte (S. 362), oder auch schlicht: einen Opportunisten, vor und nach 1945. Auch Martini gab Antworten auf die Frage: Wie kommt man „gut durch die Zeiten“ (Otto Brunner)? Damit stand er keineswegs allein, was nicht nur Beispiele aus der Literatur-, sondern auch aus der Geschichtswissenschaft belegen. Hier wie dort gab es Mitläufer, Nutznießer und Sündenböcke. Wenn sie die Bemühungen um die jeweils eigene Fachgeschichte wechselseitig zur Kenntnis nehmen, werden beide Fachrichtungen voneinander profitieren.

Folker Reichert

Klangräume des Mittelalters, hg. von Nikolas JASPERT / Harald MÜLLER (Vorträge und Forschungen, Bd. 94). Ostfildern: Thorbecke 2023. 412 S., 17 Abb. ISBN 978-3-7995-6895-1. Geb. € 55,-

Der vorliegende Band geht auf ein 2019 gehaltenes Symposium des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte auf der Insel Reichenau zurück. Grundlage der Tagung und des daraus entstandenen Publikationsbandes bildet eine Exploration der noch relativ jungen Anwendung der Sound Studies auf dem Gebiet der Mediävistik. Der Begriff „Klangraum“ bezieht sich hierbei, wie die beiden Herausgeber in ihrer sorgfältig umrissenen Einführung darlegen, in einem weiteren Sinn nicht nur auf einen konkret physisch abgrenzbaren Raum (etwa Sakralräume), sondern auf die Konstituierung von Räumen auch in rechtlicher und kultureller sowie sozialer Hinsicht im Sinne einer „Wahrnehmungsarchäologie in auditiven Kulturen“.

Die Auswahl der Referierenden bzw. Beitragenden und die Bandbreite der Aufsätze soll dabei die Thematik methodisch in den verschiedenen Disziplinen (Musikwissenschaft/Musikikonographie, Kunstgeschichte, Ordensgeschichte, Geschichte, Byzantinistik, Judaistik, Romanistik) ausloten und ihre Tragfähigkeit sowie interdisziplinäre Anschlussfähigkeit untersuchen.

Methodisch grenzt der Band die Zugänge zu mittelalterlichen Klangwelten auf Zeugnisse in Texten und Bildern ein, da die Klänge der Vergangenheit naturgegeben für immer verloren sind und methodisch und heuristisch als Grundproblem zunächst nur ein hermeneutischer Zugang über Sprachbilder indirekt den Weg zum Verständnis von Klangwahrnehmung im Mittelalter weisen kann. Gegenüber den reinen „Lautsphären“ und „soundscapes“ verspricht die Kopplung mit dem Raum im Sinne des „spatial turn“ Mehrwerte, etwa in Bezug auf die Handlungsmacht von Schallereignissen. Weiter will der Band der historisch bedingten Wertung und Einordnung des Hörsinns innerhalb der sinnlichen Wahrnehmungen, den Klangerzeugern selbst und ihren Zuschreibungen sowie dem Ordnungs- und Herrschaftsaspekt von Klängen auch im transkulturellen Vergleich nachkommen. Das ist zunächst ein weites Feld und kann, obwohl noch erweiterbar, zur ersten Schließung der großen Forschungslücken auf dem Gebiet der mittelalterlichen Klangforschung dienen.

Karl Kügler eröffnet die Beiträge mit Überlegungen zu einer Alterität des Hörens im Mittelalter mit einem historisch informierten und kulturell sensibilisierten Ansatz. Björn Tammen befragt anhand einiger ausgewählter Beispiele, wie etwa dem weit verbreiteten „Engelskonzert“, die Aussagemöglichkeiten musikikonographischer Befunde in Hinblick auf auditive Kulturen des 13. bis frühen 16. Jahrhunderts. Jean-Marie Fritz untersucht, welche klanglichen Phänomene in verschiedenen volkssprachlichen literarischen Gattungen

durch Nachahmung oder Umschreibung entsprechend der *musica*-Klassifikation von Boethius in einer Art Partitur in Texte inkorporiert werden.

Mirko Breitenstein untersucht die bisher wenig bekannten Formen, Räume und Zeiten des Schweigens und der Stille in monastischen Gemeinschaften als konzeptuelle Regulierung von Klängen und Geräuschen, während Martina Gieses Beitrag mittelalterliche Schriftquellen in Hinblick auf ihre bisher kaum untersuchten Aussagen zur Akustik der leisen und lauten Jagd auch in ihrer Funktion von sozialer Distinktion und sozialem Zusammenhalt auswertet.

Michael Grünbart ermittelt aus mittelgriechischen Schrift- und Bildquellen verschiedene Funktionen des Klangs, wie Charakterisierung von Personen, als Mittel der Einschüchterung im Krieg, als Herrschaftsinstrument (auch in der Abwesenheit von Klang als Stille), als ordnungsstiftendes Element und magische Aura in Form von Musikautomaten.

Alexandra Cuffel arbeitet heraus, dass in den jüdisch-christlich-muslimischen Kontaktzonen des Mittelalters Abgrenzungsdiskurse in Bezug auf Klänge religiöser Rituale oft im Sinne einer moralischen Abwertung aus Angst vor ihrer verführerischen Kraft geführt wurden.

Pierre Monnet beschreibt die spätmittelalterliche städtische Klanglandschaft in Hinblick auf die Kategorien des Politischen, der Disziplinierung und als kulturelle Artefakte, während Hiram Kümper der bisher kaum untersuchten Frage nachgeht, wie die mittelalterliche deutsche Rechtsgeschichte mit Klängen und akustischen Signalen, wie z.B. Klängen als Bemessungsgrößen für die Reichweite von Rechtsräumen, zusammenhängt.

In den beiden letzten Beiträgen der Herausgeber geht Nikolas Jaspert detailreich der Frage nach, welche klanglichen Handlungsräume Muslimen, insbesondere hinsichtlich des Gebetsrufs, unter christlicher Herrschaft im Königreich Aragon im Zeichen von Abgrenzung, aber auch friedlicher transkultureller Verflechtung, zur Verfügung standen. Abschließend skizziert Harald Müller anhand einer Auswertung des Briefkorpus des Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer, wie Klangverbalisierungen und soziale Definitionen von Lärm zu einer Semantik von Klängen führen können.

In einem weiteren Schritt müssten nun vermehrt musikwissenschaftliche und musikbezogene Aspekte sowie die gerade sich verstärkt etablierenden Methoden der virtuellen Rekonstruktion historischer Räume und ihrer Akustiken (Auralisation), die in der Einführung kurz gestreift werden, einbezogen werden. Dies wird auch in der sehr anregenden Zusammenfassung von Martin Clauss, die selbst methodische Vorschläge unterbreitet, angemahnt.

Insgesamt erscheint der qualitativ hochwertig gemachte Band mit elf Beiträgen inklusive Einleitung und Zusammenfassung mit 400 Seiten thematisch abgerundet und sehr geeignet, der Klangforschung im Bereich der Mediävistik neue Anregungen und Grundlagen für weiterführende Diskussionen insbesondere im Bereich der Methodik zu vermitteln.

Stefan Morent

Stefan MORENT / Peter RÜCKERT (Hg.), „Fragmentum“ – Liturgische Musik des Mittelalters auf Einbandfragmenten. Ostfildern: Thorbecke 2023. 100 S. mit etwa 50 Abb. ISBN 978-3-7995-2042-0. € 10,-

Pergament – der verbreitetste Beschreibstoff des Mittelalters – blieb auch in der frühen Neuzeit ein wertvolles Gut. Nach dem Aufkommen des Papiers als primärer Schriftträger dienten die verarbeiteten Tierhäute als dauerhaftes und robustes Material für Bucheinbände,